



Bote vom Welzheimer Wald

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Erscheint wöchentlich viermal: Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. Vierteljährlicher Preis in Welzheim 1 M 5 G, im Oberamtsbezirk 1 M 25 G, auswärts 1 M 45 G. Insektionspreis: die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 7 G, auswärts 10 G.

Nr. 32.

Welzheim, Dienstag den 28. Februar 1893.

27. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Welzheim.

Militär-Griakgeschäft betr.

Es wird vorläufig bekannt gemacht, daß die Musterung der Militärpflichtigen höchstwahrscheinlich schon in der Zeit vom 20./23. März d. J. vorgenommen werden wird.

Weitere Bekanntmachung erfolgt später.

Den 27. Februar 1893.

R. Oberamt:
Wellnagel.

Bestellungen

auf den
„Bote vom Welzheimer Wald“
für den

Monat März

werden von allen Postanstalten und Postboten sowie von der Expedition dieses Blattes entgegengenommen.

Telegramme.

Stuttgart, 27. Febr., 10 Uhr 15 Min. Der Orientzug Paris-Wien ist heute vormittag zwischen Großsachsenheim und Bietigheim völlig entgleist. Die Lokomotive und der Gepäckwagen sind umgestürzt und versperren das Geleise. Der Maschinist ist leicht verletzt, 18 Passagiere blieben unverletzt. Dieselben konnten nach anderthalbstündiger Verzögerung mittelst Hilfszug weiterbefördert werden.

Württemberg.

Stuttgart, 23. Febr. Das Guldigungs-konzert des Stuttgarter Liederfranzes zur Vorfeier des Allerhöchsten Geburtstages im weißen Saal des Kgl. Residenzschlosses hatte einen glänzenden Verlauf. An der Schmalseite der Musikgalerie war ein Sängerpodium aufgeschlagen, nach rückwärts mit Palmen dekoriert, während vorn an beiden Seiten die schöne Standarte des Liederfranzes angebracht war. Gleich nach 9 Uhr erschienen das Königspaar, der König im Frack, die Königin in salmfarbiger Damastrobe mit Purpuramttaille. Der König sprach Herrn Oberpostmeister Steidle für die Aufmerksamkeit seinen Dank

aus und richtete alsdann an Professor Förstler einige huldreiche Worte. Links vom König saßen Prinzessin Auguste zu Sachsen-Weimar, Herzogin Vera, Fürstin Hohenlohe-Rangenburg, Fürst Urach, neben der Königin saßen Herzogin Albrecht, Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar, die junge Herzogin Urach, Herzog Albrecht, Prinzessin Feodora von Hohenlohe, Prinz Ernst zu Sachsen und Fürst Hohenlohe. In den weiteren Stuhlreihen nahmen die Suiten und obersten Hofchargen Platz. Nachdem die Fürstlichkeiten Thee getrunken, dankte Oberpostmeister Steidle für die huldvolle Erlaubnis, einen längst gehegten Wunsch zu erfüllen: dem Gefühle echt schwäbischer Treue und Anhänglichkeit an den König und das angestammte Herrscherhaus im Liede zum Ausdruck zu bringen. Es sei dies ein neuer Beweis königlichen Wohlwollens, eine ehrende Auszeichnung, welche für alle Zeiten in den Annalen des Vereins hervorleuchten werde, ein Beweis, wie im Schwabenland Fürst und Volk sich eins fühlen und wie sich ein festes, unauflösliches Band treuen Zusammenhaltens um dieselben schließt, und wie die sprichwörtlich gewordene schwäbische Treue, „daß der Regent sein Haupt legen kann jedem Unterthan in Schuß,“ heute noch bestehe. Dieses Kleinod werde sich das württembergische Volk für alle Zukunft zu erhalten wissen. Redner bittet die Glückwünsche des Vereins zum Geburtsfest gnädigt aufzunehmen. Möge Majestät dauernd in voller Kraft und Gesundheit das milde Scepter zum ferneren Wohl und Glück Württembergs, unseres gemeinsamen Vaterlandes führen. Heil unserem König Heil. Begeistert stimmte die Sängerschar die Königshymne an, welche von den Anwesenden stehend angehöret wurde. Nun begann das Konzert. Das von Professor Kolb künstlerisch entworfene und in Lichtdruck hergestellte Programm bot: Nachtzauber v. Storch, der Gondelfahrer mit Klavierbegleitung von Schubert, „Am Traunsee“ von Frennmann, „Baldandacht“ mit Tenorsolo von Silcher, „Maidle lab Dir was erzähle“ von Silcher, „Darf is Diandert lieb'n“ von Weiwurm, „Der treue Kamerad“ mit Soloquartett

von Attenhofer, „Jetzt gang i ans Brünnele“ und „Muß i denn zum Städtle“ von Silcher, sowie „Es muß doch Frühling werden“ von Brambach. Die Wirkung der einzelnen Gesänge war eine vorzügliche, wiederholt applaudierten die Majestäten. Nach beendigtem Konzert sprach Seine Majestät wiederholt seinen Dank aus. Bei einem folgenden Cercle wurden noch einige Sänger vorgestellt, worauf im Festsaal die Bewirtung der Sängerschar erfolgte.

Stuttgart, 24. Febr. Dem Vernehmen nach wurde der Kabinettschef Geheimrat Griefinger in den Freiherrnstand erhoben.

— Auf der Tivoliversammlung der deutschen Landwirte hielt Dr. Krauß vom Ammerhof bei Tübingen folgende Ansprache:

Die Vereinigung württembergischer Landwirte hat mich in Ihre Mitte gesandt, damit ich hier der Stellung Ausdruck gebe, welche die württ. Landwirte zu der großen Frage des Tages einnehmen. Wir haben in Württemberg allen Grund dankbar zu sein für das, was unsere Regierung von jeher und auch in letzter Zeit zum Wohl unserer heimischen Landwirtschaft gethan hat, aber wir erkennen auch klar, daß unsere Landesregierung beim größten Wohlwollen nicht in der Lage ist, den Schaden auszugleichen, den uns der eine österreichische Handelsvertrag verursacht hat. Unsere Hauptgetreideart ist der Dinkel. Für den Ztr. Dinkel haben wir vor Abschluß des genannten Handelsvertrags 8 M. 40 Pfg. bekommen, in diesem Winter hat er wenig über 6 M. gegolten. Wenn nun die Hauptbrotrucht eines Landes unter den Produktionskosten steht, welcher billig Denkende kann es da der landwirtschaftlichen Bevölkerung verdenken, wenn sie sich beschwert? Unter meinen Auftragsgebern befinden sich kleinere Grundbesitzer, Bauern mit Lederhosen, wenn Sie wissen, wie die aussehen, Bauern vom echten Schrot und Korn, und ich habe hier einer gewissen frivoln Presse gegenüber festzustellen, daß diese ebenso leiden unter den gegenwärtigen Getreidepreisen wie die mittleren und größeren Landwirte. Ich habe hier die Solidarität der Interessen der kleinen, mittleren

und großen Landwirte hervorzuheben. Aber auch die Interessensolidarität von Nord und Süd habe ich zu betonen. Wir verkennen nicht, daß ein Handelsvertrag mit Rußland zunächst mehr Ihnen im Norden schaden wird, während der österreichische Handelsvertrag mehr uns im Süden geschädigt hat. Das hindert uns aber nicht, dagegen aufzutreten, denn Ihre Interessen sind auch die unsrigen und wir hoffen, daß unsere Interessen im gegebenen Fall auch die Ihrigen sein werden. Endlich habe ich auch noch auf die Solidarität der Landwirte aller Parteien Gewicht zu legen. Wir sind in Württemberg der Ansicht, daß man keine Parteiliche aus der großen landwirtschaftlichen Bewegung machen sollte, damit es den Landwirten aller politischen Parteien möglich sei, sich anzuschließen. Ich freue mich, aus dem seitherigen Gang der Verhandlungen jetzt schon entnehmen zu können, daß die Sache so verläuft, wie es meine Auftraggeber wünschen, daß wir uns nämlich alle vereinigen zu einer ehrerbietigen, aber nichtsdestoweniger energischen Verwahrung gegen jeden Handelsvertrag, bei welchem, wie beim österreichischen, die Landwirtschaft die Zehnte bezahlt, daß wir der hohen Reichsregierung gegenüber die ehrfurchtsvolle Bitte aussprechen, sie möge es dem deutschen Bauern doch wieder ermöglichen, mit demselben Zutrauen nach oben zu blicken wie zur Zeit des alten Kurfes.

Gannstatt, 23. Febr. Eine Schwindlerin hat hier zwei Geschäftsleute um Schuh- und Weißwaren im Wert von 49 M. geprellt. Dieselbe gab sich als Dienstmagd eines hiesigen Metzgers aus, die im Auftrage ihrer Dienstreue die Waren zur Einsicht zu holen habe, und so gelang es ihr, 4 Paar feine Frauenstiefel und 3 feine Schürzen zu erlangen.

Ausnang, Gde. Hofs, Dtl. Leutkirch, 23. Febr. Sattler Rau von hier, war heute früh auf der Entenjagd. Er glitt auf dem Eise aus, stürzte zu Boden, wodurch das Gewehr losging und ihm einen Fuß zerschmetterte, der abgenommen werden mußte.

Deutschland.

Berlin, 24. Febr. Der Kaiser begab sich heute vormittag um halb 10 Uhr zum Reichskanzler, um denselben zu seinem Geburtstag zu beglückwünschen. Er verließ dem Kanzler einen prachtvollen Ehrensäbel.

Berlin, 24. Febr. Rektor Ahlwardt wurde heute nachmittag aus der Haft entlassen.

— Das Festmahl des brandenburgischen Provinzial-Landtags, an dem der Kaiser regelmäßig teilnimmt, findet am 1. März statt.

Berlin, 25. Febr. Reichstag. Das Haus nimmt in 3. Lesung den Antrag Rintelen betr. die Verjährung an. (Der Antrag will bekanntlich verhindern, daß Abgeordnete mit Berufung auf die Verjährung straflos bleiben.) Hierauf erste Beratung der Postdampfernovelle. Staatssekretär v. Stephan: Die Mittelmeer- und die Samoalinie entsprachen nicht den Erwartungen. Die Mittelmeerlinie soll daher fortfallen, dafür sollen die Dampfer auf der Reise nach Australien bezw. Ostasien Neapel anlaufen. Statt der Samoalinie will der Nordd. Lloyd eine Linie von Singapore über die Sundainseln nach Neuguinea einrichten ohne Erhöhung der bisher für die Samoalinie gezahlten Beihilfe. Da der Lloyd auf 15 Jahre den Anspruch auf die Beihilfe für die Samoalinie habe, so könnte der Lloyd bei Ablehnung der Vorlage auf seinem Schein bestehen; die von der freisinnigen Presse geforderte Einziehung der Samoabeihilfe sei daher unmöglich. Bamberger (d. fr.): Mit dem Fortfallen der Mittelmeerlinie und der Bewilligung von 100 000 M. für das Anlaufen Neapels sei er einverstanden. Die Samoalinie nütze der Ausfuhr nichts. Auch die

geplante Neuguinea-Linie würde nicht lohnend sein, wenn auch nicht so schlecht wie die Samoalinie. Da auch andere deutsche Dampfer die Sundainseln besuchen, so würde man auf Kosten der Steuerzahler der Privatindustrie Konkurrenz machen. Man möge die Samoabeihilfe aufheben und den Lloyd abfinden. Die Hauptlinien nach Australien und Ostasien kosteten dem Lloyd und dem Reiche bisher 40 Mill., ohne wesentliche Ergebnisse. Die Beihilfen bewirken, daß mit deutschem Gelde englische Auswanderer billig befördert werden. Staatssekretär v. Stephan: Wir seien durch die eigenen Verbindungen vom Auslande unabhängig geworden. Auch wird das kaufmännische Geheimnis besser gewahrt. Die Schiffbauten und der Kohlenverbrauch kommen der deutschen Industrie zugute. Gegen die Abfindung wird der Lloyd wahrscheinlich lebhaft protestieren. Er hebt noch hervor, daß die Tabakkultur auf Neuguinea Fortschritte gemacht habe.

Magdeburg, 21. Febr. Ueber einen Soldatenmord infolge erlittener Mißhandlungen berichtet die sozialdemokratische „Magdb. Volksstimme“. Nach der Darstellung des Blattes soll ein mit 18 Jahren freiwillig eingetretener Soldat von einem Unteroffizier fortwährend mißhandelt und mit der Peitsche bearbeitet worden sein. Er habe dann seiner Mutter erklärt, er könne das nicht mehr ertragen und am Tage darauf habe er sich das Leben genommen. Derselbe Unteroffizier soll sich auch anderen Soldaten gegenüber gleiche Mißhandlungen haben zu Schulden kommen lassen. Wie es heißt, sei er auch deshalb bereits in Haft genommen worden.

Ausland.

San Francisco, 24. Febr. Heute schoß ein 73jähriger Mann, namens Ratcliffe, den bekannten Millionär John Mackay in den Rücken. Ratcliffe schoß sich sodann in die Brust. Sein Zustand ist gefährlich. Mackays Wunde ist nicht tödlich. Die Beweggründe des Attentats sind unbekannt.

Halifax, 25. Febr. Der Dampfer „Moravia“ der Hamburg-amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft ist mit erschöpftem Kohlenvorrat und durch den Sturm erheblich beschädigtem Verdeck, sowie mit beschädigten Schraubenblättern hier eingetroffen. Er setzt die Reise nach New-York fort.

Washington, 26. Febr. Die bisherigen Wahlen der Demokraten sichern denselben eine Mehrheit im Senate, wodurch das Schicksal des McKinleystarifs befestigt erscheint.

Berschiedenes.

— In St. Ingbert (bayer. Pfalz) hat eine Dienstmagd ihr soeben geborenes Kind lebendig im Ofen verbrannt. Die Kindsmörderin hat die scheußliche That eingestanden.

— Der gefrorene Wein. Eine wenig tröstliche Folge des Wetterumschlags entdeckte ein Mann aus Burbach (Elsas) in seinem Keller. Zur Zeit des strengen Frostes hatte er darin ein umfangreiches Faß Wein abfüllen wollen, aber das Faß gab keinen Tropfen von sich: der Wein war gefroren. Dieser Tage stieg er nun wieder zum Keller hinab, um sein Glück zum zweitenmal zu versuchen. Zu seinem Erstaunen aber war der Erfolg der gleiche; wiederum entquoll dem Faß kein Tröpflein. Bei näherem Zusehen entdeckte er den Grund des seltsamen Vorganges: er hatte bei seinem ersten Versuch den Hahn nicht zugekehrt, was damals allerdings unnötig war, aber beim Uebergang des Nebensaftes in den tropfbarflüssigen Zustand das gänzliche Auslaufen des Weines zur Folge gehabt hatte.

— Aus Belgrad wird geschrieben: Der Wolfschrecken ist in diesem Winter in ganz

Serbien stark empfunden worden, denn seit vielen Jahren sind die Wölfe nicht so zahlreich und reizend gierig aufgetreten. Trotz dem milder gewordenen Wetter streifen noch große Rudel von Wölfen umher und treiben sogar in der Nähe von Belgrad die Bevölkerung zu außerordentlichen Vorsichtsmaßregeln. Besonders zahlreich sind die Angriffe der Wölfe auf den Tierpark des Lustschlosses Topstieder bei Belgrad. Die Wölfe, die bei Tag in den waldigen Schluchten des Analabergs zurückgezogen sich aufhalten, setzen nachts mit großen Sprüngen über die zwei bis drei Meter hohe Uzzaunung des Tiergartens und zerreißen dort die schönen weißen Hirsche, die indischen Wischirsche und die Merinoschafe der dortigen Schäferei; in diesem Winter haben sie schon bei 200 Stück edlen Wildes und Merinoschafe in Topstieder verzehrt oder fortgeschleppt. Täglich stehen Jäger auf dem Anstand, doch die Wölfe sind schlau und holen gute Witterung, sie brechen stets dort ein, wo die Jäger nicht stehen. Bei drei abgehaltenen Treibjagden der Umgebung Belgrads gelang es nur acht Wölfe zu erlegen. Dafür sind sie aber noch frecher geworden. Einen Militärposten außerhalb der Festungsumwallung griff ein Wolf an und bevor derselbe schießen konnte, hatte er schon seinen Arm und Schenkel zerfleischt und die Bestie entflohen erst, als eine Patrouille auf das Geschrei des Angefallenen herbeieilte. In Semlin wurde am hellen Tage dicht außerhalb der Stadt ein Bauer von drei Wölfen angefallen; zum Glück konnte er den ersten niederschließen, worauf die beiden andern entflohen. Im Dorfe Bezania bei Semlin war nachts eine Bäuerin mit Brotbacken beschäftigt; sie ging in den Hof hinaus, um Holz zu holen, kam aber nicht zurück, weshalb der Gatte nachzusehen ging, wo sie weilte. Er fand aber nur noch blutige Stücke ihres Körpers und der Kleider; das Weib war lautlos vor Schrecken, in dem Gehöfte mitten im Dorfe den Wölfen zum Opfer gefallen.

Gerichtssaal.

Freiberg, 25. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Fleischergehilfen Gehlert, welcher im Oktober v. J. den eigenen Vater aus Habsucht erschossen hat, zum Tode.

Leipzig, 22. Februar. Der Posthilfsbote Espig, der im Juli seine Braut aus Eifersucht erschossen hat, wurde vom Schwurgericht zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt.

Handel und Verkehr.

Preise auf dem Stuttgarter Wochenmarkt vom 25. Februar.

1/2 Kilo süße Butter . . .	M 1.10—1.20
1/2 Kilo saure Butter . . .	M 1.—1.10
1/2 Kilo Rindschmalz . . .	1.30
1/2 Kilo Schweineschmalz . . .	— 70
1 Liter Milch . . .	— 16
10 frische Eier . . .	— 75
1/2 Kilo Weißbrot . . .	— 13
1/2 Kilo Halbweißbrot . . .	— 12
1/2 Kilo Hausbrot . . .	— 11
1 Paar Wecken wiegen . . .	80—120 Gr.
1/2 Kilo Mehl Nr. 0 . . .	— 20
1/2 Kilo Mehl Nr. 1 . . .	— 18
1/2 Kilo Kartoffeln . . .	— 3
1/2 Kilo Erbsen . . .	— 18
1/2 Kilo Linsen . . .	— 28
1/2 Kilo Bohnen . . .	— 17
1/2 Kilo Ochsenfleisch . . .	— 70
1/2 Kilo Rindfleisch . . .	— 60
1/2 Kilo Schweinefleisch . . .	— 70
1/2 Kilo Kalbfleisch . . .	— 65
1/2 Kilo Hammelfleisch . . .	— 60
1 Gans . . .	M 4.50 bis —
1 Ente . . .	2.50 bis —

1 Huhn	1.50
1 Taube	— .50
50 Kilo Kartoffeln	2.60 bis 2.80
50 Kilo Weisbrot	M 8.50
50 Kilo Weizen	9 bis 10—
50 Kilo Hafer	7.30 bis 7.80
50 Kilo Gerste	9.50—10.—
50 Kilo Heu	4.60 bis 4.90
50 Kilo Stroh	2.60 bis 3.—
1 Raumeter Buchenholz	13.—
1 Raumeter Tannenholz	10.—
1 Raumeter Birkenholz	11.—
Preise in der Markthalle:	
1/2 Kilo Rindfleisch	— 55
1/2 Kilo Schweinefleisch	— 68
1/2 Kilo Kalbfleisch	— 64
1/2 Kilo Hammelfleisch	— 55

Engel und Dämon.

(Fortsetzung.)

„Und doch will er mir mein Kind nehmen,“ rief die Arme, in lautes Schluchzen ausbrechend. „Aber ich lasse ihn nicht von mir, so lange ich lebe nicht. Ja selbst im Sterben umschlinge ich ihn und man soll ihn nur meiner Leiche aus den Armen reißen.“

Sie umfaßte das Kind mit den Armen und aus ihren Augen leuchtete Entschlossenheit.

Der Greis stand noch eine Weile da. Er dachte an den Zeitpunkt, wo Ernst von seinem Rechte Gebrauch machen und seinen Sohn der Mutter entführen würde.

„Gott gebe, daß ich diese Stunde nicht mehr erlebe,“ murmelte er. „Sie würde mich schwerer treffen, als all der Kummer, den ich erlebt habe.“

Er führte seine Schwiegertochter, ihr Trost und Beruhigung zusprechend, ins Haus.

Es währte noch viele Stunden, bevor diese sich soweit von ihrer Erschütterung erholte, daß ihr krampfhaftes Schluchzen sich in sanftes Weinen auflöste.

Als Ernst Diethelm wieder in Hamburg angelangt war, eilte er sogleich zu seiner Freundin Gabriele.

Er trat sehr aufgeregt zu ihr ein. Auf dem ganzen Wege zur Stadt hatte ihm der gellende Schmerzensruf seiner Gattin immer noch im Ohre geklungen und das Bild seines Knaben vor seinem inneren Auge gestanden.

Die Jatriguantin erkannte sogleich seine Seelenstimmung und erschrak scheinbar.

Ernst sagte ihr, daß er heute Morgen bei seinem Vater gewesen sei und sein Kind gesehen habe.

„Das kann doch nicht die düstern Falten auf Ihrer Stirn hervorgerufen haben,“ sagte sie, „oder der Kleine müßte erkrankt sein.“

„Nein, nein, das ist er nun nicht, Sennora. Er ist gesund, aber seine Mutter —“

„Ihre Gattin, wäre sie —?“ fiel Gabriele ein.

„Sie leidet schwer, wie mir mein Vater mitteilte.“

„Ihr Gewissen wird sie peinigen, solch einen Mann wie Sie hintergangen zu haben.“

Ernst schüttelte den Kopf.

„Wie mein Vater behauptet, fühlt sie nichts dergleichen. Sie schwört nach wie vor, ungerecht verdächtigt zu sein.“

„Wollte Gott dem wäre so,“ versetzte die Sennora, „dann hätte ich einen glücklichen Mann in Ihnen begrüßt. Sahen Sie Ihre Frau?“ fügte sie hinzu.

„Ich sah sie nicht, aber ich hörte sie. O daß ich diesen herzerreißenden Schrei nicht vergessen kann!“

Ernst Diethelm erzählte, wie er eine Stunde lang im Garten seines Vaters zugebracht hatte, und was bei der Rückkehr Marthas geschehen war.

„Wenn sie dennoch nicht schuldig wäre, murmelte er mit dumpfer Stimme, „wie schwer hätte ich mich dann an ihr veründigt. Meine

tieffste Reue könnte meine Härte gegen sie nicht wieder gut machen.“

„Ich wünsche daselbe mein Freund, und es wäre ja auch möglich, wenn nicht ihre Handschrift —“

Ernst zuckte zusammen.

„Ja, sie ist schuldig, sie ist es. Ich verurteile das Weib, aber die Mutter muß ich wider meinen Willen bemitleiden.“

Der Knabe ist ihr Leben, Trennung von ihm wäre ihr Tod. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich fühle mich stark genug, ihr Richter, aber nicht ihr Mörder zu sein.“

„Welch ein Edelmut,“ rief Gabriele. „Sie wollen ihr den Knaben nach der Scheidung noch lassen?“

„Bitte, fragen Sie mich jetzt nicht darnach,“ erwiderte Ernst. „Ich könnte Ihnen nun doch keine Antwort darauf geben. Ich muß den Kampf, der in meiner Brust wogt, erst durchkämpfen, bevor ich mich entscheide.“

„Möge Gott Sie erleuchten und das Rechte treffen lassen,“ sagte Gabriele feierlich. „Sie stehen noch in der Vollkraft ihres Lebens, auch ohne das Kind wird Ihnen wieder eine heitere Zukunft erblühen. Mir aber thut der Gedanke weh, daß es mir nicht beschieden ist, die zweite Mutter des Knaben sein zu dürfen.“

In der traurigen Gemüthsstimmung, in welcher sich der von dem schönen Weibe getauschte junge Mann befand und die noch durch die Briefe seines Vaters erhöht wurde, der ihm von Zeit zu Zeit meldete, daß Martha wie ein Schatten dahinschwände und vielleicht den Ausgang des Jahres nicht erleben werde, fand er nur noch in Gesellschaft Gabrielsens einigen Trost und zum Teil die ihm nötige Seelenruhe, um in seinem kaufmännischen Geschäft zur Zufriedenheit seines Kompagnons wirken zu können.

Gabriele, mit allen Verstellungskünften begabt, wußte ihn mit dem Zauber ihres ganzen Wesens und ihrem Unterhaltungstalent so zu bestücken, daß nach und nach seine Vergangenheit in dem Lichte der Gegenwart zu erblaffen begann. Tauchte auch das Bild seiner ersten Liebe, wenn er sich allein befand, noch oft in seiner Seele auf, so war daselbe doch nicht mehr von dem reinen Schimmer der edlen Weiblichkeit verklärt und er wandte sich davon ab. Er fing an, Vergleiche anzustellen. Der einstigen Lieblichkeit Marthas trat die vollendete Schönheit eines tugendhaften Weibes in Gabriele de Fontana entgegen, die Alles, was sein Herz empfand, mit ihm fühlte und so, ohne daß er es selbst klar wußte, doch in seinem Herz bald einen Platz eingenommen hatte, der einst Martha ganz allein geweiht gewesen war.

Die Klugheit lehrte Gabriele, nicht zu hastig ihrem Ziele zuzusteuern. In der ersten Zeit ihres erneuerten Beisammenseins mit Ernst hatte sie nur seelische Mittel gebraucht, um ihn an sich zu ziehen und festzuhalten und da dieses Bestreben vom Gelingen gekrönt worden war und er ihr bereits die höchste Verehrung zollte, glaubte sie es wagen zu dürfen, seine Traurigkeit mit den Waffen zu bekämpfen, die ihr die Natur äußerlich verliehen hatte.

An seiner Seite auf dem weichgepolsterten Divan sitzend, rückte sie ihm oft so nahe, daß ihr heißer Atem sein Antlitz berührte und im Eifer des Gesprächs ergriff sie dann auch wohl seine Hand und hielt sie lange fest in der ihrigen. Daß er den warmen, sanften Druck ihrer Hand erwiderte, wer hätte das dem noch nicht dreißigjährigen Manne verargen können, zumal die Anregung von einer nach seiner Ansicht so edlen Frau ausging, die er seine Freundin nannte.

So wandelte sich denn nach einigen Monaten bei ihm die der Sennora gezollte Verehrung in ein Gefühl um, welches zwar nicht ganz

mit dem zu vergleichen war, das er einst für Martha gehegt hatte, aber demselben doch so nahe kam, daß er sich selbst sagen mußte, sein Leben würde einsam und trostlos verfließen, wenn ihm das Schicksal jemals Gabriele rauben würde.

Ernst zögerte trotzdem noch immer die Klage gegen Martha einzuleiten. An die Mitteilung seines Vaters denkend, zog die Hoffnung bei ihm ein, der Tod würde das Gericht von der Verpflichtung entbinden, seine Fesseln zu lösen. Den Gestorbenen konnte er verzeihen und er wollte das aus vollem Herzen thun, der Lebenden aber konnte er ihr Vergehen nicht vergeben. Jede Wiedervereinigung mit Martha war unter der auf ihr lastenden Schuld für ihn unmöglich geworden.

Daß Ernst noch immer mit der Scheidung von seiner Gattin zögerte beunruhigte Gabriele, mehr aber noch, daß ein offenes Liebesgeständnis noch immer nicht über seine Lippen kommen wollte, so sehr sie ihn auch dazu anregte.

Die Nähe seines Vaters und der öftere Besuch desselben bei seinem Sohne mochte zu Ernsts Zurückhaltung beitragen. Die Nachrichten, die der Greis bezüglich Marthas brachte, waren sehr trauriger Art und wohl im Stande, das Herz ihres zürnenden Vaters zum Abschied zu bewegen. Wie der alte Diethelm wiederholt berichtete, wurde Martha immer schwächer, aber sie litt mit der Geduld einer Märtyrerin und erfüllte ihre Mutterpflichten, wie die reinste und edelste Frau auf Erden sie nicht treuer und opfermutiger erfüllen konnte. Der kleine Ernst war in den letzten Wochen recht gefährlich krank gewesen, und hauptsächlich nur durch die sorgsame Pflege seiner Mutter so bald wieder genesen. Martha hatte Tag und Nacht am Bette des Kindes gewacht, damit die Verordnungen des Arztes genau befolgt würden, und manchmal hatte der Greis, wenn er um Mitternacht aufgestanden war, um nach dem Kleinen zu sehen, die Mutter vor seinem Bette auf den Knien gefunden, in ihrer Angst in inbrünstigem Gebet zu Gott um die Erhaltung des geliebten Kindes flehend. Die Worte eines derselben waren ihm im Gedächtnisse geblieben. Er teilte sie seinem Sohne mit. Sie hatten gelautet.

„Allgütiger, himmlischer Vater. Ich will ja gern sterben, wenn Dein heiliger Wille es verlangt, rette nur mein Kind, nicht für mich, für seinen Vater rette es, damit er einst der Stolz und die Freude seines Lebens werde. Mir hat die Bosheit eines Glenden sein Herz geraubt, sein Kind aber liebt er; um seines Sohnes willen wird er einst seinem armen schuldlosen Weibe vergeben.“

„Kann ein schuldbeladenes Geschöpf so sprechen, wenn es sich mit Gott allein glaubt?“ sagte der alte Mann. „Ach, mein Sohn, neue Zweifel bestürmen meine Seele.“

Ernst war tief erschüttert. (F. f.)

Nach Vorschrift des Universitäts-Professors Dr. Harless, Königl. Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

Stollwerck'sche Brust-Bonbons,

seit 50 Jahren bewährt, nehmen unter allen ähnlichen Hausmitteln den ersten Rang ein.

Als Linderungsmittel gegen Husten, Heiserkeit und katharrhalische Affectionen gibt es nichts Besseres.

Vorräthig in versiegelten Packeten zu 40 und 25 Pfg. in den meisten guten Kolonialwaaren-, Drogen- Geschäften und Conditoreien, sowie in Apotheken, durch Firmenschilder kenntlich.

Bekanntmachungen.

Welzheim.

Bekanntmachung, betreffend den Schutz von Vögeln.

Durch die Ministerialverfügung vom 7. Oktober 1890 und 29. Nov. 1892 sind die landesrechtlichen Ergänzungsbestimmungen zum Reichsgesetz über den Vogelschutz vom 22. März 1888 erlassen worden. Nach diesen Bestimmungen ist neben dem allgemeinen Verbot, Nester oder Brutstätten der geschützten Vögel zu zerstören und auszuheben, Eier zu zerstören und auszunehmen, Junge auszunehmen und zu töten, gegen dieses Verbot erlangte Nester, Eier und Junge feilzubieten und zu verkaufen, insbesondere das ganze Jahr hindurch unterlagt, nachbezeichnete Vogelarten zu fangen, feilzubieten oder zu töten und zwar: Ammern, Bachstelzen, Baumläufer, Blauehlchen, Braunellen, Drosseln, Eulen mit Ausnahme des Uhu, Fliegenfänger, Goldamseln (Pirol), Goldhähnchen, Grassmücken, Kiebitz, Kuckuk, Lachmöven, Laubvögel, Lerchen, Mauersegler, Meisen, Nachtigal, Nachtschwalben (Ziegenmelker), Pieper, Rohrfänger, Rotkehlchen, Rotschwänzchen, Schmäher, Schwalben, Spechte, Spechtmeisen, (Baumfletter), Sprosser, Wendehals, Wiedehopf, Zaunkönig.

Wer Vögel, von welchen er weiß oder den Umständen nach annehmen muß, daß sie unbefugt gefangen oder erlegt worden sind, oder verbotswidrig feilgeboten werden, oder wer unter gleicher Voraussetzung verbotswidrig erlangte Vogel-Eier oder Nester verkauft, wird mit Geldstrafe bis zu 20 Thalern oder mit Haft bestraft und sind auf Verlangen der Polizeibehörde die gefangenen Vögel in Freiheit zu setzen. Der gleichen Strafbestimmung unterliegt ferner, wer während der für die Vögel festgesetzten Schonzeit d. h. in der Zeit vom 1. März bis zum 15. September Hunde oder Katzen im Wald oder auf freiem Felde umherstreifen läßt.

Den 15. Febr. 1892.

Stadtschultheißenamt:
Müller.

Die Oberamtssparkasse Welzheim

hat Gelder zu billigem Zinsfuß auszustellen. Informativscheine (Anschlags-Urkunden) wollen vorgelegt werden.

Den 18. Februar 1893.

Cassier L u z.

Welschkorn Ia gelb ungarisches,
Welschkornmehl zum Kochen,
gerissenes Welschkorn zum Füttern,
Futtermehl, getrocknete süße Biertreber
empfehlen

Carl Munz.

Tausende

von Gutsbesitzern, Landwirten, Beamten, Fabrikanten und Handwerkern zählt das bekannte Haus

Mayer-Mayer

in Freiburg (Baden)

zu seinen Kunden, weil solches das dringende Bedürfnis nach einem billigen und auch guten Hausstrunk befriedigt, welcher ohne Zweifel den Vorzug verdient vor der Ware mancher anderer Fabrikanten.

Die Abnehmer werden noch zahlreicher werden, da genannte Firma jetzt auch

Rebwein

zur Herstellung des Kunstweins verwendet, welcher dadurch dem gegenwärtig sehr teuren Traubenwein an Güte fast gleichkommt.

Preise:

weißer Kunstwein	20 Pfennig) per Liter.
roter	22	
) ab Freiburg.
		Mit Borgfrist. 2]

Schuld- und Bürgscheine Lehrverträge

sind zu haben in der

Buchdruckerei Welzheim.

L. Unterzuber'sche Buchdruckerei Welzheim.

Rudersberg.

Leinewes und baumwollenes

Webgarn

in allen gangbaren Farben und Nummern
empfehlen zu äußerst billigen Preisen.

C. G. Breuninger.

Schw. Gmünd.

G. Seitz, pract. Zahnarzt,

Stadtgarten.

Sprechstunden von 9—12 und 2—6 Uhr.

Unbemittelte von 12—1 Uhr unentgeltlich.

Künstlicher Zahnersatz.

Schmerzlose Zahnoperationen.

Welzheim.

In guter englischer Garantieware empfehle ich:

Alle Sorten Messerwaren,

Maschinenmesser, Strohmesser, Strohmesserblätter, Mühl-
sägen, Waldsägen, Handsägen, Bohrer, Hobeleisen, Stechzeuge,

Feilen und Raspeln jeder Gattung

und nehme alte solche zum Aufhauen an.

Albert Weller.



Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss).

Stets scharf! Kronentritt unmöglich.
Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.

Preislisten mit Tausenden von Zeugnissen gratis und franco.

Patent-Inhaber und alleinige Fabrikanten:

Leonhardt & Co., Berlin NW., Schiffbauerdamm 3.

Kronhütte.

Einen 1 Jahr 9 Monate alten



Farren

(Reinthalter Schlag)

mit Zulassungsschein, oder einen
1 Jahr 3 Monate alten hat zu
verkaufen. Für guten Ritt wird
garantiert.

Michael Vareis.

Göppingen.

Ein einfaches

Mädchen

im Alter von 16—17 Jahren,
das in allen Hausarbeiten er-
fahren ist, wird per sofort oder
Georgii gesucht von

Frau Chr. Wöhrlé.

Rudersberg.

Nächsten Donnerstag 2. Mär
gibt's frisch

Kalk & Ziegel- waren

bei Ziegler Maier.

Häringe

Speckbücklinge u. Sardinen

empfehlen

H. Hohly.

Tagbuchtabellen

sind vorrätig in der Buchd. d. Bl.

H. Hohly.

Pfahlbronn.

Einen kräftigen

Jungen

nimmt in die Lehre

Wilhelm Mezger,
Bäcker.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genussmittel sind bei
allen Husten, Reuchhusten, Hals-,
Brust- und Lungenleiden die
Geldt'schen Zwiebelbonbons. In
Packeten a 50, 30 und 10 Pfg.
nur allein bei Al. Weller.

Welzheim.

Gut kochende

Linsen

und geschälte

Erbsen

empfehlen

Albert Zweigle.

Feinst gestoßenen Zucker zum

Backen,

Mehl Nr. 0 und Nr. 1,

Birnschneide,

geschälte Nupfelschneide,

Hühner,

gedörrte Zwetschgen

empfehlen billigst